Leipziger Tageblatt
und
Handels-Zeitung
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Abend-Ausgabe.

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure zweimaltäglich ins Haus gebracht: monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.75 M. Bei der Geschäftsstelle, unsern Filialen und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht: monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M. Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., ausschließlich Postbestellgeld. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. • Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

109. Jahrgang

Anzeigenpreise: für Anzeigen aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 M., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.25 M., kleine Anzeigen die Petitzeile nur 20 Pf., b. Wiederhol. Rab., Anzeigen von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 60 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagen: Gesamtauf. 7 M. das Tausend ausschl. Postgebühr. Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags 2mal, Sonn- u. Feiertags 1mal. Berliner Redaktion: Jerusalemer Straße 17. Fernsprech-Anschluß: Hansa Nr. 497.

Nr. 228. Donnerstag, den 6. Mai. 1915.

Japans Ultimatum an China.

Revolutionäre Bewegung in Rußland.

Ein neuer Unterhändler in Rom.

Während in Quarto von dem hysterischen d'Annunzio eine Kriegsfanfare in die Luft geschmettert wurde, die die zur Denkmalsweihe Versammelten aufs stärkste entzündete, wurden in Rom die italienisch-österreichischen Verhandlungen fortgesetzt. Trotz aller Treibereien und Hetzereien der Dreiverbandsfreunde hat sich Italien noch nicht zur Lösung aus seinen Dreibundspflichten, zum Losschlagen entschlossen. Die Spannung, die bereits aufs äußerste gestiegen ist, wird noch einige Tage anhalten. Entscheidendes darf man von dem Besuch des früheren österreichischen Ministers des Aeußeren, des Grafen Goluchowski, in Rom erwarten. Nach der „Italia" soll er mit großen Vollmachten ausgerüstet, in Rom schon eingetroffen sein. Von der Aufnahme seiner Vorschläge wird die Entscheidung über Krieg und Frieden abhängen.

Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist das eigentliche Verhandlungsobjekt zwischen Oesterreich und Italien der Balkan. Daß der Balkan mit zum italienischen Interessenkreis gehört, ist allgemein bekannt. Ebenso bekannt ist, daß Italien bisher eifersüchtig bemüht war, Veränderungen auf dem Balkan nicht ohne seine Zustimmung vor sich gehen zu lassen. Oesterreich-Ungarn widersprach nie dem Gedanken, daß Italien, wenn es sein Desinteressement an Serbien erklären soll, damit ein wichtiges politisches Recht aufgibt. Und es unterliegt keinem Zweifel, daß es bei unserem Bundesgenossen für selbstverständlich galt, dem italienischen Volk für sein Desinteressement an Serbien irgendwelche Kompensationen zu bieten. Ueber diese Kompensationen mußte einmal verhandelt werden. Ob Oesterreich-Ungarn während des Krieges oder erst nach dem Kriege solche Verhandlungen beginnen sollte, war lediglich eine Frage der Zweckmäßigkeit.

Aber was den Gegenstand der Kompensationen anbetrifft, so ist es wohl selbstverständlich, daß man eine Kompensation nicht anbieten kann, ohne zunächst einmal die Wünsche dessen, der die Kompensationen empfangen soll, zu hören. Italien äußerte solche Wünsche, ja es legte ihnen ein stärkeres Gewicht bei, als man auf der anderen Seite erwartet hatte. Um diese Verhandlungen zu ermöglichen, war es notwendig, daß auch die Balkanfrage aus dem Lärm der Straße und dem Dunstkreis der Parteileidenschaften herausgehoben und in die Ruhe diplomatischer Verhandlungszimmer gebracht wurde.

Bei den Verhandlungen der Diplomatie wurde aber, so hören wir weiter, in keinem Augenblick außer acht gelassen, daß das Königreich Italien ein Verfassungsstaat ist und daß die Wünsche der politischen Parteien gehört werden und zur Geltung kommen müssen. Diese Rücksicht erstreckte sich bis auf die letzte verhängnisvolle Frage, auf die doch schließlich alles hinausläuft, auf die Frage: Neutralität oder Eintritt in den Krieg? Als der Krieg ausbrach, hatten die italienischen Nationalisten gegen die Neutralität Italiens nichts einzuwenden; aber nach und nach machte sich ihre Neigung für Frankreich geltend, und seit Wochen verlangen sie laut den Krieg gegen Oesterreich. Etwas merkwürdige Bundesgenossen erhielten sie in der Gruppe der Revolutionisten, deren Führer Benito Mussolini ist, Mussolini ist ein „blanquiste" und ein „barricadero". Er überlegt, daß am Ende eines Krieges oft eine Revolution kommt, und so hofft er, daß auch dieser Krieg dazu dienen könnte, die italienische Monarchie zu beseitigen (!). Andere Gruppen, die dem Kriege beistimmen, sind die Reformisten und die Radikalen. Das Verhalten dieser Elemente ist unerklärlich, wenn man bedenkt, daß sie schon seit Jahren die Gewährung der militärischen Kredite in der Kammer bekämpft haben. Aber sie sind Franzosenfreunde: Frankreich hat ihre volle Sympathie, sie wollen Frankreich helfen. Dieser Idee pflichten auch die Republikaner bei, die allerdings sehr wenig zahlreich sind, die aber immer davon geträumt haben, daß Italien wegen des Trento und wegen Triest einmal Krieg führen müsse. Gegen den Krieg sind die Sozialisten; bei ihnen handelt es sich weder um Deutschland noch um Frankreich, sie sind gegen den Krieg, gegen irgendwelchen Krieg, denn sie sind Antimilitaristen, und sie fürchten, daß der Krieg die Macht des Militarismus erhöhen und den Zustand der Proletarier nicht verbessern werde. Neben den Sozialisten sehen wir die Katholiken, die heute noch ebenso gute Dreibundfreunde sind, wie sie es früher waren. Die größte Partei in Italien ist die nationalliberale, und sie ist, in ihrer überwiegenden Mehrzahl, gegen den Krieg. Sie verkennt zwar nicht die große, sentimentale Wichtigkeit, die in Italien der Frage des Trento und Triests zugemessen wird, ihr erscheinen aber verbriefte Verträge nicht als leerer Schall und Rauch, und deshalb hat sie nie versäumt, ihre warnende Stimme gegen die Kriegstreibereien zu erheben.

Sollte ihr guter Rat dennoch ungehört verhallen, sollte auch Goluchowski als Unterhändler nichts ausrichten, sollte also Italien zu den Waffen greifen: Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei könnten dieser Veränderung der Lage mit aller Ruhe entgegensehen. Die glänzenden deutschen Waffenerfolge bei Ypern und in Kurland, der Zusammenbruch des russischen Heeres in Westgalizien und der Rückzug der Russen aus Ungarn, endlich das völlige Scheitern der Angriffe des englisch-französischen Landungskorps und der feindlichen Flotte bei den Dardanellen sind Tatsachen, die auch Italien ernstlich zu denken geben sollten. Die militärische Lage der Zentralmächte ist also günstiger denn seit Monaten. Um so mehr können sie frei von aller Bedrücktheit die Entscheidungen Roms erwarten.

*

Aus der Rede d'Annunzios

bei der Enthüllung des Garibaldi-Denkmals in Quarto teilt das „B. T." auf Grund eines Drahtberichts folgendes mit:

Die Weiherede d'Annunzios war eine große Kriegsfanfare, und man begreift vollständig, daß König und Ministerkollegium sie nicht hätten anhören können, ohne entweder sofort loszumarschieren oder den Dichter zu desavouieren. Die Rede zeigt die klassizierende Rhetorik der Annunzianischen Prosa. Sie beginnt mit einer Begrüßung der Erschienenen, namentlich der beiden Enkel Garibaldis, die d'Annunzio den spartanischen Zwillingen vergleicht. Der heutige Tag bedeute für Italien das Datum zu einem neuen Zuge, wie der, von dem die Steine des Denkmals redeten. Diesen Zug predigten auch der Held Garibaldi und alle Märtyrer der italienischen Einheitskämpfe. Auch die Marmorschöpfungen Michelangelos, die „Morgenröte" und die „Nacht", wachten auf und würfen von sich das Joch, das noch auf den italienischen Ostalpen laste. Den Zug Garibaldis nach Sizilien verglich d'Annunzio alsdann mit den Taten der homerischen Helden, den Felsen von Quarto mit dem Vorgebirge von Mytale. Heute ertöne von dieser Stelle der Ruf, hier werde Italien zu neuer Größe wiedergeboren. Der Tod der beiden Enkel Garibaldis, das Erdbeben in den Abruzzen und andere Zeichen deuteten an, daß große Dinge, daß Krieg bevorstehe. Ueber ganz Italien liege Morgenröte; das Feuer wachse und fordere, genährt zu werden, und der Opfergeist Garibaldis ruhe über diesem Brande. Alles, was ihr habt, alles, was ihr seid, gebt es dem brennenden Italien! Selig die, welche ihre Jugend, ihren keuschen Sinn, ihren gestärkten Körper dem brennenden Italien geben können. Selig die, welche nach Ruhm lechzen. Sie werden befriedigt. Selig die, welche das verwundete Blut heilen und die Schmerzen des Krieges lindern. Selig die, welche reinen Herzens, selig die, welche siegreich zurückkehren, denn sie werden das neue Gesicht Roms schauen, die frisch bekränzte Stirn Dantes und die triumphierende Schönheit Italiens.

Ein Telegramm des Königs.

König Viktor Emanuel hat an den Bürgermeister von Genua folgendes Telegramm gerichtet:

„Obwohl die Staatsangelegenheiten, indem sie meinen Wunsch in Bedauern verwandeln, mich abhalten, an der dortigen Feier teilzunehmen, so bleiben doch meine Gedanken nicht dem dortigen Feste fern. Jenem schicksalsreichen Ufer des Ligurischen Meeres, das die Geburt dessen sah, der zuerst die Einheit des Vaterlandes prophezeite, und das die Führer der Tausend mit unsterblichem Mute zu unsterblichem Geschick abfahren sah, sende ich meinen bewegten Gruß, und mit derselben mutvollen Glut der Liebe, die meinen großen Ahnen führte, schöpfe ich aus der einmütigen Weihe der Erinnerungen Vertrauen in die ruhmreiche Zukunft Italiens."

Nach einer privaten Meldung des „B. T." aus Rom erregt dieses Telegramm besonderes Aufsehen wegen des entschiedenen Hinweises auf den in Genua geborenen Republikaner Mazzini, als den ersten Herold der vaterländischen Freiheit. Auf Mazzini hatte der König bisher niemals Bezug genommen, ebensowenig wie sein Vater Umberto. Der Appell an das Gedächtnis Mazzinis hat unter den gegenwärtigen Umständen also eine ganz hervorragende Bedeutung. Sehr bemerkt wird auch ein Satz in dem Telegramm, in dem der König von der Hoffnung auf eine glorreiche Zukunft Italiens spricht.

*

Ein Schritt des Papstes.

vz. **Mailand**, 6. Mai.

Wie die Turiner „Stampa" meldet, hat der Papst sein möglichstes getan, um ein Eingreifen Italiens in den Krieg zu vermeiden, und Schritte beim österreichischen Kaiser eingeleitet, um ihm zu empfehlen, Oesterreich möge territoriale Konzessionen an Italien machen, um den Frieden zu erhalten.

Weiter denn je . . .

wtb. **London**, 6. Mai. Die „Times" schreibt in einem Leitartikel: Die Deutschen sind noch näher nach Ypern vorgerückt. Der tatsächliche Geländegewinn der Deutschen ist nicht groß, aber es ist richtig, daß die besetzten Plätze seit vielen Monaten umstritten waren und die Besetzung den Feind näher an Ypern heranbringt. Jeder Laie weiß, daß der Abhang bei Ypern ein besonders gefährlicher Punkt in der Linie der Alliierten war. Wir freuen uns, daß die Linie günstig ausgeglichen ist, denn die Schwierigkeiten, sie unter den in der letzten Zeit gegebenen Bedingungen zu halten, hatten sich seit einer Woche sichtlich vermehrt. Die Verlustlisten bezeugen jedoch, wie furchtbar der Kampf war und ist, und daß wir gegenwärtig **weiter denn je von dem Vormarsch in Belgien entfernt sind**, den unsere Soldaten so ersehnen.

(z.) 's Gravenhage, 6. Mai. (Eigene Drahtnachricht.) Wie „Reuter" meldet, teilte General Hughes im kanadischen Unterhaus mit, daß in der Yserschlacht der vorigen Woche 360 kanadische Offiziere gefallen, verwundet und gefangen seien. 705 Mann seien getötet, 2102 Mann verwundet und 2536 Mann würden vermißt, so daß der **Gesamtverlust** 6000 Mann, etwa 40 Prozent des **kanadischen Kontingents an der Yser**, betrage.

tu. **London**, 6. Mai. Der Korrespondent der „Morning Post" in Nordfrankreich telegraphiert: Da die französische Zensur es jetzt gestattet, kann ich sagen, daß die Schlacht sich gegenwärtig in der Gegend von Armentieres und Houplines, 20 Kilometer südlich von Ypern, abspielt. Armentieres ist jetzt vollständig in unserer Hand. Wir sind selbst im flachen Lande, das sich vor uns ausbreitet, ein Stück vorwärts gekommen. (?)

Die englische Post im Kriege.

Bei der Beratung des Postetats erklärte Hobhouse, dem Parlamentsbericht der „Times" vom 29. April zufolge, daß 1200 Beamte in Frankreich mit dem Bestelldienst beschäftigt sind. Nach dem dortigen Kriegsschauplatze gehen täglich 400 000 Briefe und 50 000 Pakete. Nach Aegypten und den Dardanellen wöchentlich 250 000 Briefe und 45 000 Pakete, an die Flotte wöchentlich 450 000 Briefe und 45 000 Pakete. Die Kolonialtruppen erhalten durch das Entgegenkommen der Kabelgesellschaften „Wochenende" Telegramme zu einem Viertel des tarifmäßigen Preises. Die gleichen Erleichterungen genießen die englischen Truppen außerhalb Frankreichs. Hingegen wurden die herabgesetzten Preise für Renntelegramme aufgehoben.

Der gesamte Briefwechsel zwischen den Gefangenen in Oesterreich, Deutschland und England ist durch gemeinschaftliches Uebereinkommen gebührenfrei, ebenso übernahm Holland die freie Weiterbeförderung. Die englische Post mußte 35 000 Mann an die Front abgeben, was die Neueinstellung von 20 000 Mann und 5000 Frauen nötig machte. Augenblicklich befänden sich im Postdienst noch 11 000 Mann in militärtauglichem Alter.

In den Grund gebohrt.

wtb. **Rotterdam**, 5. Mai. Der „Rotterdamsche Courant" meldet aus englischer Quelle, daß die Türken die drei englischen Dampfer „Assiouth", „Billiter" und „City of Khios" im Hafen von Smyrna in den Grund gebohrt hätten.

Die deutsche Offensive in Rußland.

(z.) **Kopenhagen, 6. Mai. (Eigene Drahtnachricht.) Die Petersburger Telegraphenagentur meldet am 5. Mai (22. April russischen Stils): Das Höchstkommando hat die Zurücknahme des rechten Flügels der russischen Grenzschutzarmee auf der Linie Riga—Wilna anbefohlen. Gegen den Einfall deutscher Truppen werden Abwehrmaßnahmen eingeleitet. Die Eisenbahnverbindungen nach Dünaburg, Riga und Wilna sind auf Befehl des Höchstkommandos für den privaten Personen- und Güterverkehr gesperrt.**

Cholera unter den russischen Truppen bei Warschau.

tu. **Posen**, 6. Mai. Der „Warschauer Kurier" meldet über 750 Choleraerkrankungen an einem einzigen Tage bei den um Warschau stehenden russischen Truppen.

Folgen einer Explosion.

(z.) 's Gravenhage, 6. Mai. **(Eigene Drahtnachricht.) Wie „Daily News" melden, wird die Explosion in der russischen Melinite-Spreng- und Pulverfabrikation zu Okhotonsky eine Betriebsstillegung von drei Wochen mit einem Produktionsausfall von 60 Prozent zur Folge haben. 84 Arbeiter wurden getötet, 63 verwundet. Der Zar überwies den Hinterbliebenen größere Geldsummen.**

Huldigungsverweigerung für den Zaren.

(z.) **Kopenhagen**, 6. Mai. (Eigene Drahtnachricht.) Nach den hier eintreffenden Meldungen aus Petersburg bestrafte der Stadthauptmann von Lemberg 232 Personen mit Gefängnis von ein bis drei Monaten, weil diese sich geweigert hatten, an der Huldigung vor dem Zaren teilzunehmen. Russische Nationalistenführer verlassen Lemberg; sie sollen Kommandantenstellen in verschiedenen Städten Rußlands erhalten. Ueber Lemberg wurde die völlige Briefsperre verhängt.

Die revolutionäre Bewegung in Rußland.

(z.) **Mailand**, 6. Mai. (Eigene Drahtnachricht.) „Unione" meldet über Kopenhagen: Trotz der Versuche der russischen Regierung, die um sich greifende revolutionäre Strömung, die sich zugleich nachdrücklich gegen den Krieg wendet, in Abrede zu stellen, wird bekannt, daß die vor etwa zwei Wochen **neubegonnenen Massenverhaftungen in einer Reihe russischer Städte fortdauern.** In Moskau wurde eine geheime revolutionäre Druckerei entdeckt, in der ein revolutionäres Blatt für das Heer seit Dezember hergestellt wurde. In Reval wurden bei einer Durchsuchung eines Eisenmagazins Bomben gefunden. Der Sitz der revolutionären Zentralorganisation soll in Finnland zu suchen sein.

Japans Ultimatum an China.

wtb. 's Gravenhage, 6. Mai. **Nach hier eingetroffenen Nachrichten hat Japan an China ein Ultimatum überreichen lassen, das eine Frist von 48 Stunden stellt. Die japanische Oeffentlichkeit ist ruhig und glaubt nicht, daß ein militärisches Auftreten nötig sein wird.**

wtb. **London**, 6. Mai. Die „Times" melden aus Tokio vom 3. Mai, ihr Korrespondent habe aus bester Quelle erfahren, daß der Ton der chinesischen Antwort auf die Forderungen Japans eine weitere Verhandlung unmöglich mache. China habe den Artikel V geradezu in herausfordernder Sprache abgelehnt. Seine Haltung sei seit der Ueberreichung der revidierten Forderungen Japans entschieden weniger versöhnlich als früher, wo Japan viel mehr gefordert habe.

Aus dem englischen Unterhause.

wtb. **London**, 5. Mai. Im Unterhause sagte Staatssekretär Grey in Beantwortung einer Anfrage, die Mitteilungen der japanischen Regierung über die Verhandlungen mit China seien vertraulich, er könne daher die Bedingungen nicht erörtern. Er habe nicht bemerkt, daß offizielle oder genaue Mitteilungen über die Forderungen veröffentlicht wurden. — Snowden fragte, ob Grey nichts tun werde, bis Japan mit militärischer Gewalt China seinen Willen aufzwinge, nachdem es bereits 6000 Mann in China habe, und ob Grey nicht wisse, daß England vertragsmäßig verpflichtet sei, die Integrität Chinas zu erhalten, oder ob er den Vertrag als Papierfetzen betrachte. Grey erwiderte: **Japan hat uns und vermutlich auch anderen Ländern vertraulich über die tatsächlichen Forderungen Mitteilung ge-**